



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

1. Quartal.

Sonnabend den 2. Februar.

Stück 10.

Bekanntmachungen.

Der Nachbargutsbesitzer und Stellmachermeister Friedrich Christoph Diezsch aus Bündorf ist zum Gerichtschöppen der Gemeinde Bündorf ernannt und als solcher am 26. d. Mts. verpflichtet worden. Dies bringe ich hiermit zur öffentl. Kenntniß. Merseburg, den 29. Januar 1856. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Strohflechte-Anstalt.

Unsere Strohflechte-Anstalt ist auch diesen Winter wieder in voller Thätigkeit, und ersuchen wir unsere verehrten Mitbürger, zur Unterstützung derselben ihren Bedarf daraus zu entnehmen. Bestellungen in allen Größen werden ausgeführt, zu 1 Egr. 3 Pf. der Quadratzuß ungefärbt und 1 Egr. 6 Pf. in bunter Waare, und können dieselben in der **Tabackshandlung des Herrn A. Wiese**, Burgstraße Nr. 301., angemeldet werden. Dasselbst befindet sich auch stets ein Lager zur Auswahl. Merseburg, den 1. Februar 1856.

Das Verwaltungs-Comité.

Öffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche an die Caution des zu Schkeuditz verstorbenen Kreisgerichtsboten und Executors Wilhelm Reznick aus dessen Dienstverwaltung irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hierdurch vorgeladen, ihre Forderungen binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem hierzu am

24. Mai cr., Vormittag 11 Uhr,

vor Herrn Kreisrichter Knauth an hiesiger Gerichtsstelle anbeaumten Termine anzumelden und näher zu begründen, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution und die hiesige Saccarienkasse verlustig gehen und lediglich an die Reineckischen Erben, denen die Caution zurückgezahlt wird, verwiesen werden. Merseburg, den 23. Januar 1856.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Der von der Polizei-Verwaltung zu Brieg in Schlessien unterm 31. December pr. auf 1 Jahr für das Inland ausgestellte Reisepaß des Tischlergesellen

Carl Theodor Swoboda

aus Brieg ist hier verloren gegangen oder entwendet worden.

Zur Verhütung ewanigen Mißbrauchs wird dieser Paß hiermit für ungültig erklärt.

Schkeuditz, den 30. Januar 1856.

Der Magistrat.

Apfelsinen, Citronen, Cervelat-, Blut- und Röstwurst, Schmelzbutter in frischer Waare bei **F. L. Schulze, Domplatz.**

Stearinlichte empfiehlt bei Abnahme von 10 Packeten zu sehr billigen Preisen

F. L. Schulze, Domplatz.

Nothwendiger Verkauf.

Die südlich von dem Dorfe Schottereie gelegene, dem Windmüller Johann Carl Schmidt gehörige Bodwindmühle mit Zubehör, nebst Wohnhaus, Stallgebäude, Hof und Garten, nach der nebst Hypothekenatteste in unserer Registratur einzusehenden Lage auf 2091 Thlr. 21 Egr. 1 Pf. abgeschätzt, soll auf

den 21. Mai d. J., von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus den Hypothekenacten nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastationsgerichte anzumelden.

Zugleich werden alle unbekanntenen Realprätendenten bei Vermeidung der Präclusion zum Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.

Lauchstädt, den 19. Januar 1856.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Hausverkauf. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich zu einem, den Verkauf des den Erben der Frau Madermeister Stephan gehörigen, in hiesiger Delgrube liegenden, namentlich auch 2 Wäschrollen enthaltenden Hauses Nr. 317. bezweckenden Bietungstermine, der

den 16. Februar d. J., Nachmittags um 3 Uhr, auf meiner Expedition abgehalten werden wird, einfinden. Merseburg, den 31. Januar 1856.

Der Justizrath **Grumbach.**

Hausverkauf.

Ich bin Willens, mein in Schkopau belegenes Haus aus freier Hand zu verkaufen und habe einen Bietungstermin im Gasthof zu Schkopau den 11. Februar, Mittags 12 Uhr, anberaumt, wozu ich Kauflustige einlade.

Schkopau, den 30. Januar 1856.

A. Selbig, Schuhmachermeister.

Verkauf. Einige Schock sehr gute versetzbare Pflaumen-, Aepfel- und Birnbäume, veredelt und auch Kernwüldlinge, in allen Größen, einige Aprikosen-, Reineclauden-, Sauer- und Süßkirchensäume, Franzobst, Weinsenfner, Quitten- und andere Sträucher, 8 starke Stücke Baukämme, eine Quantität Bruch- und andere Steine, sowie ein alter Stuhlwagen, sind sofort zu verkaufen bei dem Schmiedemeister **Meister in Merseburg.**



Ein frischemelkende Kuh ist mit oder ohne Kalb zu verkaufen bei **Staudé** in **Leuna**.

100 Schock Reife stehen in **Wengelsdorf** zum Verkauf.

Muzholz-Auction.

Im Cythraer Rittergutsholze, das Bösdorfer Holz genannt, nahe bei Bösdorf und der Straße nach Leipzig gelegen, sollen **Donnerstag den 7. Februar a. e., von früh 9 Uhr an,**
 200 eichene Klözer } die Mehrzahl von vorzüglicher Stärke,
 100 rüsterne = } Länge und Qualität,
 40 aspene = } zu Bau- und Stakholz passend und
 20 erlene =

nach dem Meistgebot verkauft werden.
 Cythra, den 30. Januar 1856.

Seifert, Förster.

In der Unteraltenburg im Rosenthale sind 2 Logis mit Zubehör zu vermieten, welche zum 1. April bezogen werden können. **Merseburg, den 31. Januar 1856.**

Berw. Gärtner Bauer.

Zur gefälligen Beachtung.

Den vielseitigen Nachfragen nachzukommen, mache ich ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß von jetzt an die acht unverfälschten John Heiffor'schen hohlgeschliffenen Army Razors, welche nie geschliffen zu werden brauchen, bei mir à Stück 20 Sgr., etwas von non plus ultra à 1 Thlr., zu haben sind.

So auch die Streichriemen von Goldschmidt aus Berlin, desgl. die schwarze und rothe Composition zum Erneuern der schon früher gekauften Streichriemen aus derselben Fabrik.

Louis Naumann,
 Gothardisstraße Nr. 86.

Gasäther und Camphin in ausgezeichnete Qualität verkauft
C. A. Bär.

Auch bin ich von der Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft aufgefordert, nur am Tage und nicht bei Lichte dergl. oben namhaft gemachte Brennstoffe zu verkaufen, mache es daher einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß dergl. Brennstoffe nur am Tage bei mir zu haben sind.

C. A. Bär, Oberbreitestraße.

Lim. Käse in sehr schöner fetter Waare ist wieder angekommen bei

Ferdinand Scharre, Neumarkt und Altenburg.

Camphine, prima Qualität, verkaufe à Pfd. 6 1/2 Sgr.
Ferdinand Scharre, Neumarkt.

Stroh Hüte zum Waschen und Modernistren werden angenommen und prompt besorgt in der Puzhandlung von **Wilhelmine Böhmer** geb. Werner am Markt.

Am Sonntag Abend ist auf dem Schießhause ein Herrenhut vertauscht worden. Um schleunige Rückgabe daselbst wird gebeten.

Schlachtfest,

Dienstag den 5. Februar, früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch,
 wozu freundlichst einladet
H. Eckardt.

Sonntag den 3. Februar Tanzmusik in Meuschau,

wozu ergebenst einladet

Carl Pohle.

Sonntag den 3. Februar ladet zum Pfannkuchenschmauß und Tanzvergnügen ganz ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch
G. Schwalbe in Frankleben.

Maskenball

auf der **Funkenburg,**
 Dienstag den 5. febr., Abends 7 Uhr.

Entré-Billets sind bei Herrn Kaufmann **Wiese,**
 Burgstraße, zu haben.

Ein Bursche, welcher Lust hat, die Stellmacherprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten beim

Stellmachermeister **Sichhorn.**

Merseburg, den 31. Januar 1856.



Am Sonntag Abend ist mir ein großer Fleischerhund, schwarzschreckig mit weißer Brust, zugelassen.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren sofort in Empfang nehmen auf der Grube Georg bei Oberbeuna.

G. Lorenz, Kohlenmesser.



H. A. G.

D. D.

Durchschnittsmarktpreise vom Monat Januar.

		thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	pf.	
Weizen	Scheffel	3	28	4	Kalbfleisch	Pfund	—	2	6
Roggen	"	3	17	3	Schöpfensf.	"	—	4	—
Gerste	"	2	1	8	Schweinesf.	"	—	5	—
Hafer	"	1	7	2	Butter	"	—	8	—
Linse	"	3	10	—	Branntwein	Ort.	—	7	—
Erbsen	"	3	13	9	Bier	"	—	1	—
Kartoffeln	"	—	18	—	Heu	Centner	1	5	—
Rindfleisch	Pfund	—	4	—	Stroh	Schock	10	15	—

Am Sonntage **Estomihi** (3. Februar) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	Herr Diac. Dvitz.	Herr Adj. Weise.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktkirche	Herr Past. Triebel.	
Altenburger Kirche	Herr Adj. Weise.	

Montag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde im Bürgerschullokale.

Kirchennachrichten von Schaffstädt: December.

Geboren: dem Bürger Blume eine Tochter; dem Steinfeger Sperber ein Sohn; dem Victualienhändler Kaminsky ein Sohn (todtgeb.); dem Schuhmachermeister Lindner ein Sohn; dem Ziegeldeckermstr. Müller ein Sohn; dem Handarbeiter Niederhausen ein Sohn (todtgeb.); dem Deconom Reuter eine Tochter. — Getrauet: der Fleischermstr. K. Lehmann in Erdborn mit H. Grimm hier. — Gestorben: die Ehefrau des hiesigen Bürgers Meyer, 83 J. alt, am Schlagflusse; eine Tochter des Färbermstrs. Rathe, 7 J. 3 M. alt, an Unterleibsentzündung.

Gewerbeverein.

Nicht ohne Anklang war der Aufruf, unseren bisher nur als Journalzirkel bestehenden Gewerbeverein wiederum zu regelmäßigen öffentlichen Versammlungen zusammentreten zu lassen, und ziemlich zahlreich war die Theilnahme in dem dazu bestimmten Locale des Schießhauses. Möge dieselbe eine dauernde, wachsende sein.

Nachdem zunächst die Wahl des Vorstandes vorgenommen, wurde beschlossen, während des Winters diese Versammlungen zweimal monatlich in der Weise stattfinden zu lassen, daß die Verhandlungen zwei Abtheilungen bilden sollen, einmal in naturwissenschaftlichen Vorträgen, so weit dieselben als Grundlage der Industrie zur Hebung und Förderung derselben dienen können; den zweiten Theil sollen practisch gewerbliche Fragen ausfüllen, diese erörtert, Erfahrungen ausgetauscht und gemeinnützige Gegenstände besprochen werden.

Um darzuthun, wie die Wissenschaft, besonders die Chemie, auf einzelne Gewerbszweige bereits ihre Einflüsse geltend gemacht, diese, den alten gewohnten Gang verlassend, auf neue Bahnen geführt habe, führt Herr Director Lüben die Bäckerei an. Nach den großen Massen von feineren Gebäcken (Conditoreiwaaren) zu schließen, die bei uns von Frankreich und England her eingeführt werden, sind die deutschen Bäckereien im Allgemeinen zurück geblieben, wofür neben Anderem auch der Umstand spricht, daß unsere Backöfen jetzt noch eben so construirt sind, wie die vor mehr als 1800 Jahren in Herculaneum und Pompeji benutzten.

Der Herr Redner hält hierauf einen Vortrag über Chemie. Nachdem derselbe auf die große Wichtigkeit dieser Wissenschaft für die Mehrzahl der Gewerbe hingewiesen und daran erinnert hat, wie sehr die sonstigen Schulen, hohe wie niedere, diesen Gegenstand, wie überhaupt die Naturwissenschaften, vernachlässigt, geht er über zu den sogenannten „Elementen“ oder Grundstoffen. Als Ausgangspunkt dienen ihm die Elemente der Alten: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Nachdem er an Beispielen gezeigt, daß die genannten Dinge nicht einfach, zum Theil nur Erscheinungen (das Feuer), also keine Elemente sind, weist er nach, was man gegenwärtig als Element bezeichne, und leitet dann die Aufmerksamkeit speciell auf eins derselben, auf den Sauerstoff, namentlich auf sein Verhalten zu andern Körpern, wie z. B. zum Schwefel, Phosphor, Eisen, sobald ihm diese in erhöhterer Temperatur genähert werden. In der nächsten Versammlung soll das Vorgetragene durch Experimente noch näher erläutert werden.

Ferner kommt zur Sprache die amerikanische Leiter, welche die Vortheile bietet, daß sie während des Nichtgebrauchs sich zusammenklappen läßt, so weniger Raum einnimmt, auch wegen der Beweglichkeit ihrer Sprossen auf unebenen Stellen einen sicheren Stand dem Aufsteigenden gewährt.

Vorgezeigt wird ferner bituminöser Schiefer aus der Gegend von Bonn, woraus dort Leuchtmaterialien gewonnen werden. Es läßt sich dieses Mineral anzünden und brennt mit Flamme eine Zeit lang fort. Zahlreiche Fischabdrücke schließt es in seinen Schichten ein. Daraus bereitetes Paraffin, wie auch solches bereitet aus den Torfmooren Irlands, wird herumgereicht.

Vorsitzender Herr Hahn nimmt hiervon Gelegenheit, über die Bildung der Kohlenlager und über das nunmehr vom Königl. Ministerio genehmigte Actien-Unternehmen zur Ausbeutung der Braunkohle in der Provinz Sachsen zu sprechen und bemerkt, daß dieselbe $\frac{3}{4}$ sämmtlicher Braunkohlen der Preuß. Monarchie in sich schliesse, und demnach zunächst der Angriff dieses Unternehmens obliegen werde. In der stattgefundenen Generalversammlung, von der er eben zurückgekommen,

sei beschlossen worden, baldigst mit Verarbeitung der Braunkohle vorzugehen.

Die nächste Versammlung solle Sonnabend den 2. Februar stattfinden.

Das in England patentirte Schlachtverfahren und das hiernach benannte Patentfleisch.

Vor mehreren Jahren schon kam in England eine neue Art von Schlachtverfahren auf (Tödtung des Thieres durch Deffnung der Brusthöhle, daß durch die eingeführte Luft die Lungen zusammenfallen) und ward dasselbst patentirt. Durch dasselbe wurden folgende Vortheile geboten:

1) das Fleisch, auf diese Weise gewonnen, wiegt 7 bis 10 Prozent mehr;

2) hält es sich weit länger;

3) es ist weit nährender, daher im Gebrauche viel ökonomischer und zur Sättigung davon weniger nöthwendig;

4) das Fleisch alter Thiere wird fast ebenso schmackhaft, wie das jüngerer, nämlich vollsaftig, zart und angenehm duftend, dagegen wird das Fleisch jüngerer Thiere fester und nährender;

5) Kalb- und Lammfleisch sieht allerdings nicht so bleich aus, alles andere Fleisch wird aber schöner roth;

6) das neue Tödtungsverfahren ist sicherer und weniger schmerzhaft, als der Schnitt durch den Hals oder der Hieb auf den Kopf.

Die Sache wäre, wenn sie sich bewährt fände, in der jetzigen Zeit der theuren Fleischspeisen wohl von besonderer Wichtigkeit.

Um die Richtigkeit des oben Gesagten zu prüfen, haben wir im hiesigen Orte eine Gesellschaft gebildet, welche eine ältere wohlgefütterte Kuh kaufte, sie auf die englische Patentmethode schlachten ließ und das Fleisch vertheilte. Anstatt der angegebenen Art, die Brust des Thieres auf beiden Seiten zu öffnen und hierdurch das Niederfallen des Thieres zu bewirken, ward vorgezogen, dasselbe nach der hier überall gebräuchlichen Methode zu knicken und gleich darauf einen Stich in die Brusthöhle zu machen, in diesen einen Blasebalg, wie ihn die Fleischer zum Aufblasen der Hämmerl benutzen, zu stecken und vermittelst desselben die Lungen zusammensudrücken.

Diese Art der Tödtung war so schmerzlos, daß das Thier kaum mehr zuckte und schon todt war, während man noch Leben in ihm vermutete. Der Metzger, sowie die anderen Anwesenden behaupteten, daß auf die gewöhnliche Art durch Deffnen der Adern die Zuckungen weit stärker wären, so daß sich das Thier oft noch über den Rücken auf die andere Seite kehrte und man sich sehr in Acht nehmen muß, von den Beinen nicht getroffen zu werden.

Das Thier blieb nun ungefähr eine halbe Stunde ruhig liegen, um das Blut in den Capillargefäßen gerinnen zu lassen. Hierauf erst wurden die Hauptadern geöffnet, die Haut abgezogen, das Thier ausgeweidet und in vier Viertel zerlegt, um solche, aufgehangen über Nacht, erkalten zu lassen. Das Blut war in den Hauptgefäßen noch nicht coagulirt, floß auf die gewöhnliche Art ab, in dem Fett und anderen Theilen sah man aber, daß die feinen Adergeflechte mit Blut angefüllt geblieben waren.

Am anderen Tage wurde das Fleisch wie gewöhnlich zerlegt und den Abonnenten überliefert. Man war einstimmig der Ansicht, daß dasselbe an Farbe und Aussehen nicht schöner sein könnte. Bei dem Gebrauche fand man, daß es besonders kräftige Suppen gekocht habe und auch als Mundfleisch sehr saftig und wohlschmeckend sei. Einige fanden es zähe, was jedoch, außer dem Alter des Thieres, auch davon herkommen mochte, daß es zu frisch gebraucht wurde, denn einige Tage aufgehobenes Fleisch zeigte diesen Fehler nicht mehr. Es wurde in einem Hause gewöhnliches gutes Metzgerfleisch mitgekocht. Ge-

gen das Patentfleisch zeigte sich dieses fade, während bei der Vergleichung das andere immer mehr den Charakter eines besseren Ochsenfleisches angenommen hatte.

Dieser erste Versuch ermunterte zu einem weiteren, um zu sehen, in wie weit sich diese Methode auch bei jungem Fleische bewähre. Es ward daher ein gut gefüttertes, ungefähr zweijähriges Kind angekauft und auf die beschriebene Art geschlachtet. Das Fleisch blieb vor dem Aushauen noch zwei Tage im Keller hängen. Bei dem Gebrauch fand es sich zwar nicht ganz so konsistent wie das ältere Kuhfleisch, aber jenem von jungen Ochsen ganz ähnlich und zeichnete sich nicht allein durch vortreffliche Suppen, sondern auch durch einen eigenen aromatischen, sonst nur bei gutem Ochsenfleisch bemerkbaren Geruch und eine bei derartigem Fleische sonst gar nicht vorkommende Saftfülle und Kräftigkeit aus. Ebenso vorzüglich zeigte es sich als gebraten, so daß ein jeder Consument froh sein könnte, dergleichen Fleisch täglich zur Disposition zu haben. Sollte übrigens diese Schlachtmethode Eingang finden, so ist die Art, wie wir sie ausführten, der englischen bei weitem vorzuziehen, indem das Einpressen des Bluts in die Capillargefäße mit größerer Gewalt geschieht, als wenn die Brust auf beiden Seiten geöffnet ist. Zu dem Einstoßen in die Brusthöhle wäre jedoch ein Trocar sehr zweckmäßig, dessen Röhre in die Mündung des Blasebalgs paßt. Ist nämlich dieselbe zwischen den Rippen durchgebracht, so verhindert das genaue Anliegen der Haut ein etwaiges Entweichen der eingeblasenen Luft in das Zellengewebe unter der Haut und die Erstickung geht bei möglichst zusammengedrückter Luft noch weit schneller vor sich, als wenn das ganze Thier zuerst aufgeblasen wird. Dabei kann auch durch die Scheide des Trocars (Bauchstechers) die Luft in die Brusthöhle selbst schneller und ungehinderter eindringen, so daß die Lungen zusammenfallen, noch ehe der Blasebalg angepöset wird.

Auf jeden Fall hat sich durch die gemachten Versuche herausgestellt, daß diese Schlachtmethode alle dafür bemerkten Vortheile wirklich bietet, und es wäre vielleicht Sache unserer Staatspolizei, dieselbe noch weiter prüfen zu lassen, um deren Einführung möglichst zu begünstigen, denn es ist unläugbar, daß durch sie das Volk mit einer weit kräftigern Fleischnahrung als jetzt versehen würde, indem bei weitem die größte Fleischconsumtion in Kuh- und Rindfleisch besteht, und gerade dem letzteren ein sehr bedeutender Theil von Nährkraft zurückgehalten wird, der nach der gewöhnlichen Schlachtmethode mit dem ausfließenden Blute entweicht.

Weinheim.

(Landw. Ver.)

Vor dem Laden eines Goldarbeiters in dem Innern Wiens stand vor einigen Tagen, als das Drängen der Einkaufenden auf den Plätzen sehr groß war, ein Mann in ärmlicher Kleidung, und betrachtete die glänzenden und funkelnden Waaren in der Auslage. Der Frost war stark, der scharfe Wind pfliff durch die Straßen, der stille Bewunderer dieser Herrlichkeiten stand wie angewurzelt auf dem Platze durch mehrere Stunden, so daß er die Aufmerksamkeit der Ladendiener erregte. Einer trat heraus und warf einen vielsagenden Blick auf den Bewunderer; dieser ließ sich in seinen Betrachtungen jedoch nicht im Geringsten stören, und verharrete noch eine Stunde auf derselben Stelle. Mittlerweile war ein Herr in den Laden eingetreten, kaufte mehrere werthvolle Sachen, welche aus der Auslage hervorgeholt wurden. Als der Käufer sich aus dem Laden entfernte, bemerkte er, daß der Mann, der vor der Auslage gestanden, ihm auf dem Tritte folge, die Sache kam ihm verdächtig vor, er blieb stehen, um dem räthselhaften Fremden den Vortritt zu lassen. Dieser schien das zu merken, ging auf den Herrn zu und fragte denselben, ob er die Broche, welche in der

Auslage sich befand, gekauft habe. Der Herr verweigerte anfangs die Antwort, endlich fragte er: „was ihn das interessire?“ Der Gefragte antwortete: „wenn der Herr die Broche gekauft habe, so warne er ihn, sie ja Niemandem zu schenken, der ihm lieb sei; denn an diesem Schmucke klebe großes Unglück.“ Der Herr sah den Menschen für einen Verrückten oder einen Gauner an. Da erzählte er weiter: „Vor einem Jahre habe seine Tochter einen ähnlichen Schmuck von ihrem Bräutigam zum Angebinde erhalten. Die Freude darüber sei sehr groß gewesen. Da trat ein trauriger Wechselfall in seinem Leben ein, er erklärte sich insolvent, seine Habe wurde gepfändet, auch das Geschenk des Bräutigams theilte dasselbe Loos. Als er die Broche in der Auslage erblickte, sei die Erinnerung an sein entschwundenes Glück so lebhaft in ihm erwacht, daß er, in ihrer Betrachtung versunken, wehmüthige Stunden verlebt habe.“ Der Herr, etwas abergläubisch, ersuchte den unglücklichen Mann, ihn zu erwarten, während er sich in den Laden zurückbegab. Dasselbst ersuhr er, daß die Mittheilung des Mannes auf Wahrscheinlichkeit beruhe, da die Broche in einer Exekution erstanden wurde. Der Herr erbat sich von dem Manne die Wohnungs-Adresse. Am ersten Jahrestage, während sich die Tochter des nun verarmten Kaufmannes anschickte, die Kirche zu besuchen, trat ein Diener in ihre Wohnung, der nach ihr fragte, und groß war das Erstaunen und die Ueberraschung, als sie die reiche Busennadel erblickte, welche der Herr mit einem freundlichen Schreiben ihr zum Neujahrsbeschenke übersandte. Das „Wiener Fremdenblatt“ bemerkt hierzu: Der Name dieses Menschenfreundes blieb uns unbekannt, aber das ist gewiß, daß sein Herz ein köstlicherer Juwel ist, als je ein Juwelier in Gold faßte.

Marshall, der Entdecker des Goldes in Californien, hat den Verstand verloren. Von Californiens Schätzen hat er nichts für sich aufgespeichert. Seine früheren Versuche in Quarzminen, welche er gefunden und von denen er sich große Reichthümer versprach, haben schon vor mehreren Jahren einen gewissen Einfluß auf seinen Verstand ausgeübt. Jetzt irrt der Unglückliche durch die entferntesten Minen, von der fixen Idee befaßt, daß er mit unzähligen unsichtbaren Geistern in Verbindung stehe, welche ihm von Millionen und Millionen Goldschätzen mitgetheilt, aber die Zeit sei noch nicht gekommen, den Ort dieser reichen Goldlager der Welt zu verkünden. Der Mann, welcher durch seine Entdeckung die ganze civilisirte Welt in Bewegung gesetzt hat, ist jetzt eines der unglücklichsten Geschöpfe in Californien.

Der bekannte Wislicenus (aus Halle), welcher in Hoboken (New-Yersey) gemeinschaftlich mit seinen Söhnen und Töchtern eine Erziehungsanstalt leitet, äußert sich in einem Schreiben an den **Wisconsin Democrat** über die Zustände in den Vereinigten Staaten folgendermaßen: „Ich bin an der Küste haften geblieben, habe auch nicht Lust, weiter in das Land zu gehen, sondern halte das Meer, das Europa bespült, möglich fest, denn drüben bleibt doch unsere Heimath und hier die Fremde. Ich bin ohne Illusionen hergekommen und habe es dennoch schlechter gefunden, als ich dachte. Zu einer humanen Menschengesellschaft sind hier ja kaum die Anfänge. Ich finde nichts als ein republikanisches Rußland — Barbarei in jedem Betracht — wirkliche Menschen nur als ein Häuflein Auserwählter, mit dem Kreuze auf dem Nacken. Dabei habe ich noch keine Hoffnung fassen können, daß die Humanität doch allmählig durchdringen werde.“

Auflösung des Logogriffs im vor. St.: **Ens. Ens.**